

teries Deutschlands
 des 9. Okt.
 und Samstag
 fchlagen verbunden
 Sage, Nagold
 (Haut Bitter) Nagold.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

92. Jahrgang.

№ 239

Freitag, den 11. Oktober

1918.

Gefcheiterte feindliche Angriffe vor unseren neuen Linien.

Der Weltkrieg.

Bericht der deutschen Heeresleitung.

neustes Hauptquartier, 10. Okt. Mittl. W.B. Dstabt.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf dem Schlachtfeld zwischen Cambrai und St. Quentin nahmen wir tückische Stellungen ein. Cambrai wurde von uns geräumt. Durch erfolgreiche, durch Panzerwagen unterstützte Gegenangriffe, die wir am Abend des 8. Okt. südlich von Cambrai unternahmen, kamen wir wieder in den Besitz von Souvillers und der Höhen beiderseits Senes. Es haben in erster Linie britische und rheinische Regimenter, sowie Truppen der deutschen Jäger-Division die Kollisionslinie vom Gegner wesentlich erstickt. Im Laufe des gestrigen Tages ist der Feind beiderseits der Kollisionslinie in Richtung Le Cateau mit starken Kräften gefolgt. Mehrere Fortruppen wehrten seine in Verbindung mit Panzerwagen angelegte Kavallerie ab. Stärkere Infanterieangriffe des Gegners wichen unsere Truppen in ihre neuen Stellungen aus. Am Abend kam der Feind östlich der Linie Vertry—Buzay—Bogain.

In der Champagne wurden feindliche Zellangriffe beiderseits von St. Etienne abgewiesen.

Zwischen den Argonnen und dem Allian von Demos brachen die Amerikaner, am östlichen Mosauer in Verbindung mit den Franzosen, erneut zu einheitlichem Angriff vor. Am Rande der Argonnen scheiterten die Angriffe unter schweren Verlusten für den Gegner. Corinay, in das der Gegner vorübergehend einbrang, wurde wieder von uns genommen. Zwischen Aire und Waas gestiegene Angriffe des Feindes gegen Sommerance und Romagne blieben ohne Erfolg. Beide Orte blieben nach wechselvollem Kampfe in unserer Hand. Der über Romagne und östlich davon auf Cunel vordringende Feind wurde durch deutsche Regimenter wieder zurückgewiesen.

Auf dem östlichen Mosauer schlugen wir den Feind bei und östlich von St. Georges zurück und nahmen St. Georges, das vorübergehend verloren ging, wieder.

Nordwestlich und östlich von Beaumont ist der Ansturm der Gegner vor dem Italien österrödisch-ungarischer Jäger und rheinischer Regimenter gescheitert.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

enn dieses ist der Freier einzig
 Pflicht: Das Reich zu schützen,
 das sie selbst beschirmt.
 Schließen.
 Erfüllen diese Pflicht
 Zeichner die Neuntel!

Der Großkampf im Westen.

Berlin, 9. Okt. W.B. Ueber die Wirkung der Tankmasse sind die Gefangenen verschiedener Meinung. Während einzelne behaupten, ohne Tanks sei es unmöglich anzugreifen, sind andere schlecht auf die Tanks zu sprechen. Sie meinen, daß die Tanks wegen häufiger Panzer gerade in entscheidenden Augenblicke versagten und ebenso häufig zusammengebrochen würden. Ein Angehöriger der 309. Tankkompanie, der in der Champagne gefangen genommen wurde, berichtet, daß er „Panzer“ sei. Seine Formation folge den Tanks in bestimmten Abständen, um etwaige Panzer auszubessern. Sein Zug wurde am 27. September in der Fülle mit 5 Tanks gegen deutsche Nachwengemeinde vorgeschickt. Ein Tank hatte eine Panne. Der Gefangene wollte ihn reparieren. Dabei wurde er von deutscher Infanterie überrascht und gefangen genommen. Die Befehlsgeber zweier Tanks wurden getötet. Die übrigen Tanks machten kehrt und rasteten davon. Die Zahl der von den Deutschen in der Champagne vernichteten Tanks ist außerordentlich hoch. Allein am 1. Anglistag wurden 140 zerstörte Tanks gezählt.

Berlin, 9. Okt. W.B. Auf Bouziers, in das General Gouraud am 2. Anglistag einzuziehen wollte, liegt schweres Fernfeuer. Auch diese bisher ungeschützte Stadt geht damit der Vernichtung entgegen. Sollten die Deutschen die von französischer und amerikanischer Artillerie geschossene Trümmerstätte jemals räumen, so wird die Entente-propaganda die üblichen Racheakte ausstoßen, daß die Deutschen Bouziers vernichtet haben.

Berlin, 9. Okt. W.B. Aus Gefangenenangaben ergibt sich, daß die Verluste der Franzosen in der Champagne und der Amerikaner zwischen Argonnen und der Waas ganz außerordentlich hoch sind. Besonders schwer litt die 4. französische Division bei ihrem Angriff am 1. Oktober gegen die Höhen südlich Etry. Das Regiment 147 hatte dabei über 50% Verluste. Die 3. Kompanie des Jägerbataillons 18 wurde vollständig aufgerieben. Am 1. Oktober wurden bei St. Marie-à-Py drei Bataillone des Regiments 93 hintereinander eingekesselt. Sie wurden sämtlich zusammengebrochen. Das Leuten des zuletzt eingekesselten Bataillons wurde, um sie zum Vorgehen zu zwingen, vorgerechnet, daß der Staken vor ihnen schon von Franzosen besetzt sei. Als sie den Irrtum erkannten, stürzten sie im verzweifelten deutschen Feuer zurück. Am 2. Oktober wurde bei Vignacelle eine ganze Kompanie des 9. Kavallerieregiments zu Fuß gefangen. Die Gefangenen beklagten die Verluste im eigenen Bataillon bei dem Angriff am 27. Sept. auf 50%. Bei dem Angriff auf Monthole erlitten zwei hierbei eingekesselte amerikanische Regimenter Verluste bis zu 75%. Die Regier mußten noch am gleichen Tage abgelöst werden.

Bern, 8. Okt. W.B. Oberst von Wattenwyl stellt in der Züricher Post fest, daß, falls die Entente-Heere den deutschen Rückzug aus Nordfrankreich und Belgien mit Waffengewalt erzwingen wollten, diese Länder für lange hinaus dem Kriege zum Opfer fallen würden, auch solche die unter dem Kriege bisher verhältnismäßig wenig gelitten haben. Die in der vorderen Kampflinie stehenden Dörfer und Städte seien dem Untergang mit absoletter Sicherheit verfallen, ohne daß dabei bismarckische Zerstörung mitwirkte müßte. Das einzige Mittel, diese Gebiete vor der Zerstörung zu bewahren, liege in der rechtzeitigen Bereitschaft zum Verhandlungsbeginn mit dem zur Friedensvermittlung entschlossenen deutschen Volke.

Die Antwort Wilsons.

Berlin. Die „Germania“ glaubt, der Hoffnung Raum geben zu dürfen, daß die Morgenside des Friedens im Lauge ist. Die Tatsache, daß Wilson das deutsche Friedensangebot ganz anders behandelte, als noch vor wenigen Wochen das Österreich-Ungarns gibt ihr zu dieser Auffassung Berechtigung. Wer aus den ausständigen Zeitungen die öffentliche Meinung der Stimmungswoche in der Union, sowie in England und Frankreich kennen, werde Wilson seine Unabhängigkeit und Selbständigkeit als hohes Verdienst anrechnen. Natürlich ist es mir noch sehr weit von einer Beschädigung entfernt. Eins ist sicher, sagt das Blatt, nämlich daß dem Deutschen Reich sein Bestehen unter allen Umständen gewährleistet sein muß und daß jetzt sein Heer ihm herein die einzige Sicherheit bietet. Die Antwort auf die Frage Wilsons, ob der Kongreß nur für diejenigen Gewalten im Deutschen Reich sprach, die bisher den Krieg geführt haben, findet sich klar und unzweifelhaft in der Versicherung des Reichstagspräsidenten Lehrenbach, daß das ganze Volk hinter dem Friedensangebot stehe.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt, es müsse so klar als möglich werden, daß die alten und die neuen Gewalten bei jedem Schritt völlig einig sind. Mit Genehmigung lasse sich aus Äußerungen in konservativen Blättern feststellen, daß auch in kooperativen Kreisen die Aufgabe der Stunde in ihrer Bedeutung erkannt werde. Damit erhalte der Friedensschritt der neuen Regierung auch im Ausland ein verstärktes Gewicht.

Die „Kreuzzeitung“ sagt: Es ist das erstmal, daß auf ein Friedensangebot der Mittelmächte nicht von vornherein eine ablehnende Antwort erfolgt. Deshalb liegt keine Verantwortung vor, nun etwa optimistisch in die Zukunft zu schauen. Wir müssen unterscheiden zwischen den Antworten auf unsere Friedensangebote und auf unsere Waffenstillstandsverträge. Man wird abwarten müssen, wie sich die Oberste Heeresleitung stellt. Aus dem vorliegenden Text des Schreibens von Lansing geht nicht hervor, ob

Willen gewillt ist zu verhandeln, ohne daß ein Waffenstillstand abgeschlossen wird. Jedenfalls hat er dies nicht gesagt. Uns scheint der Fall gut denkbar, auch ohne Waffenstillstand in Verhandlungen einzutreten.

Die „Berliner Morgenpost“ meint, es sei falsch, von irgend welchen Gewalten zu sprechen, die diesen Krieg geführt haben, in dem Sinne und in der Ansicht, daß sie in Gegenfah zum deutschen Volk gebracht werden sollen.

Der „Vorwärts“ spricht von günstigen Aussichten für den Frieden und hebt gegenüber ungeduldrigen Erwartungen hervor, daß von der Antwort auf die drei Rückfragen Wilsons unmittelbar die weitere Haltung Wilsons selbst abhängen werde, nicht aber die der mit ihm verbündeten Ententemächte. Die krankte Welt gleiche in diesem Augenblicke einem Genesenden, dem die Hoffungs Sonne freundlich durchs Fenster blicke.

Der „Berliner Lokalanzeiger“ führt aus, welche ungeheure Verantwortung auf den Männern lastet, die dem Wunsch der deutschen Volkswirtschaft seiend, in die Regierung eingetreten sind. Das deutsche Volk könne nichts anderes tun, als die Entscheidung dieser Männer in Ruhe und Geduld abzuwarten. Es müsse sich aber auch bewußt bleiben, daß es, wie diese Entscheidung auch ausfallen möge, wenn nötig bereit bleiben müsse, gleich dem der ungeheuren Uebermacht in Kämpfen von nie dagewesener Wildheit widerstehenden Heer das letzte an Gut und Blut herzugeben, um die Ehre und die Zukunft Deutschlands zu verteidigen.

Die „Sächsische Zeitung“ schreibt: Mehr war nicht zu erwarten. Auf beiden Seiten ist ein korrekter und sachlicher Ton gewahrt worden, der es ermöglicht, den Uebergang von den theoretischen Auseinandersetzungen zu praktischen Verhandlungen zu finden. Nach den mündlichen Gebärden der feindlichen Kriegspresse wirkt die Sachlichkeit der amerikanischen Antwort fast wie eine Ueberraschung.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird gesagt: Herr Wilson hat als Staatsoberhaupt und als Mitglied einer Koalition eine starke politische Verantwortung schon an sich getragen. Das Geschehen der Mittelmächte hat diese noch erhöht und ihm die schwere Verantwortung für die Friedensfrage schließlich überantwortet. Die Antwort auf die erste Frage Wilsons kann schon in der halbamtlichen Mitteilung erblickt werden, daß die deutsche Regierung und die Mehrheit des Reichstages das gesamte Wilsonprogramm ohne Ausnahme und Einschränkung als Grundlage für den Frieden angenommen haben. In der dritten Frage erfuhr Wilson um eine Aufklärung darüber, in wessen Auftrag und Namen der Reichskanzler gesprochen habe. Die Antwort hierauf ist in der Rede des Reichstagspräsidenten enthalten. Die Tragweite des jetzt zu fassenden Entschlusses sei so groß, daß man der gewissenhaftesten Prüfung durch alle verantwortlichen Stellen sicher sein dürfe. Wie auch immer die Entscheidung sei, so müsse das deutsche Volk sich bewußt bleiben, daß die Männer die auf Grund genauer Kenntnis aller Tatsachen ihren Spruch fällen, kein anderes Interesse vertreten als das, Deutschlands Wohl und Zukunft zu wahren und zu sichern.

Berlin. Die konservative Fraktion des Reichstages hat beim Präsidenten beantragt, sofort eine Sitzung des Reichstages zur Besprechung der Wilson'schen Antwort auf das Friedensangebot anzuberaumen.

Haag, 9. Okt. W.B. Nieuwe Courant schreibt: Die alliierten Länder haben daran mitgeteilt, daß die Kluft zwischen den Feinden so groß geworden ist und unüberbrückbar erscheint, daß allein die Vernichtung einer kriegsführenden Partei dem Kriege ein Ende machen kann; denn die Ansicht, daß das deutsche Volk ein Volk von Verbrechern ist, hat sich wohl im Kopfe jedes Durchschnittsengländers und Amerikaners und Franzosen festgesetzt. Eine solche Anschauung kann nicht mit einem Ziel ausgerichtet werden. Damit haben auch die Regierungen der betreffenden Länder zu rechnen. Die erste Aufgabe der englischen und amerikanischen Regierung scheint uns im gegenwärtigen Augenblicke die politische Vorbereitung ihrer Völker auf den kommenden Frieden zu sein. Wilson kann das ausführen, da wir wissen daß er in hohem Maße sein Volk begreift und es in der gewünschten Richtung leiten kann. Ob Wilson das aber tun wird, ist etwas anderes und wird sich aus der Antwort an den Belgien Weg ergeben lassen. Daß Lloyd Georges Regierung zu einer gemäßigten Politik bereit sein wird, ist nicht ausgeschlossen. Es ist ein zu geschickter Staatsmann, als daß er nicht eine schnelle Kriegebe-

Anzeigen-Gebühr:
 für die einspalt. Zeile aus
 gewöhnl. Schrift oder
 deren Raum bei einmal.
 Einrückung 12 Pfg.
 bei mehrmaliger
 entsprechend Rabatt.

Preis pro Nummer 29.
 Postschickungs-
 6113 Stuttgart.



endigung einem entscheidlichen Endkampfe vorziehen würde, da in letzterem Falle England gegenüber Amerika benachteiligt wäre. Wir glauben das Englands und Amerikas Führer keine Gefahr bei Verhandlungen laufen werden. Das Deutschlands Kanzler Wilsons Programm zur Basis für Verhandlungen annehmen will, ist doch natürlich. Kein Land wird sich auf Leben und Tod dem Gegner ergeben, solange es nicht machtlos ist. Wilson kann sich einen hohen Platz unter den Staatsmännern seiner Zeit erobern, wenn er jetzt die Friedensstür weniger nicht gewaltsam gewinnt. Jetzt muß Wilson schlicht und klar sagen, wie er über die Sachlage denkt.

Bern, 8. Okt. WTB. Der beste Beweis für den ungeheuren Nachhall, den das Angebot des Waffenstillstandes durch die Zentralmächte bei der italienischen Bevölkerung gefunden hat, ist der gewaltige Propagandaapparat, der von Regierung und Presse dagegen in Bewegung gesetzt wird. Millionenfach wurden Manifeste verteilt, die das Volk zum Durchhalten auffordern. Alle volkstümlichen Redner wurden mobilisiert, um im ganzen Lande, besonders bei der Landbevölkerung, die friedensfreundliche Stimmung zu bekämpfen und das Volk auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die Italien aus einem hartnäckigen und überreichten Friedenswillen erwachsen könnten.

Tagesneuigkeiten.

Die 14 Punkte Wilsons.

1. Deffentlichkeit aller Friedensverhandlungen.
2. Volkswirtschaftliche Freiheit der Schifffahrt.
3. Befreiung aller wirtschaftlichen Schranken.
4. Garantien für ein Mindestmaß von Abrüstung.
5. Unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche.
6. Räumung des ganzen russischen Gebiets.
7. Räumung und Wiederaufrichtung Belgiens.
8. Räumung und Wiederaufrichtung Frankreichs, sowie Wiedergutmachung des Unrechts betr. Elsass-Lothringen.
9. Berücksichtigung der italienischen Grenzen usw.
10. Sicherstellung der autonomen Entwicklung der Völker Oesterreich-Ungarns.
11. Räumung von Rumänien, Serbien (freier Seegzugang) und Montenegro.
12. Selbständigkeit der „türkischen“ Teile des osmanischen Reiches usw. Freie Durchfahrt durch die Dardanellen.
13. Ein unabhängiges Polen mit freiem Seegzugang und mit allen Ländern von ungewisslicher polnischer Bevölkerung.
14. Vereinigung aller Nationen mittels gegenseitiger Garantieverpflichtung.

Ein Tagesbefehl des Generals Diaz.

Rom, 10. Okt. WTB. Der „Tempo“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des Generals Diaz an die Armee, worin gesagt wird, daß der Feind in Erkenntnis seiner vorzeitigen Lage und seines unermesslichen Niederlage dennoch den Kampf in Frankreich und Belgien hartnäckig fortsetze, indem er gleichzeitig Friedensangebote mache und dreist auf dem heiligen Boden des italienischen Vaterlandes verbleibe, um den größtmöglichen Teil seiner Eroberungen zu behalten. Die früheren und die neuesten Aufmärsche des deutschen Kaisers an seine Soldaten bewiesen, daß der Feind noch nicht zum Bewußtsein der von ihm verübten Ausschreitungen und der Notwendigkeit, sie wieder gut zu machen, gekommen ist. Er befiehlt, daß man noch nicht

weiß, ob der Moment zum Aufhören des Kampfes gekommen ist. Das muß klar von jedermann als die wirkliche Übergabe der Lage und als Sicherheit gegen die Folgen aufgeföhrt werden und Leichtgläubigen ein positiver Beweis über ein Vorgehen für den Feind sein, dem es darauf ankommt, Zeit zu gewinnen und den Geist unserer Kämpfer zu ermatten. Die von Rechtsgefühl erfüllte und nach der Erfüllung unserer erhabenen Kriegsziele getriebene Weisheit unserer Staatsmänner und der allertesten Regierungen wird uns den Weg zeigen, die wir die Werkzeuge des Sieges in dem harten und langen Kampfe sind, die wir unserer zahllosen auf dem Felde der Ehre gefallenen Waffengefährtengebrüder und deren jeder durch harte Opfer von unserer und unserer Angehörigen Seite geföhrt ist. In dieser für die Zukunft entscheidenden Stunde müssen wir mehr als je bereit sein, den Feind zu schlagen, solange seine Angebote nicht von den notwendigen Garantien begleitet sind, und auf eine neue Falle hinauslaufen, um die Niederlage zu verzögern. Kein Angebot darf uns jemals matt setzen, solange der Feind unser Land besetzt hält und unser leidendes Volk bedrückt, das mit Furcht seine Befreiung erwartet. Unsere Seele bleibt stark und ruhig, denn wir sind im Bewußtsein unseres guten Rechts, selbst wenn neue Kämpfe notwendig sind. Wir wissen, daß der Sieg uns jetzt gewiß ist. Das Vaterland vertraut seinen Söhnen. Wir werden uns seiner würdig zeigen.

Die Auffassung in Wien.

Wien, 10. Okt. An der Note Lansing's fällt zunächst auf, daß sie sich an Deutschland gerichtet ist. Eine Antwort auf die österr.-ung. Note liegt nicht vor und Reuters meldet amlich aus Washington, daß eine Antwort an Oesterreich-Ungarn derzeit nicht in Erwägung gezogen werde. Was die Antwort an Deutschland anbelangt, so stellt man hier fest: Der zweite Punkt der Antwort Wilsons betrifft die Räumungsfrage. Dieser Punkt bezieht sich auch auf Oesterreich-Ungarn, weil darüber vor der Zustimmung der „Mittelmächte“ gesprochen wird, die Truppen überall aus den besetzten Gebieten zurückzuführen. Auf diese Frage Wilsons kann selbstverständlich heute keine Antwort erteilt werden, denn sie betrifft ein außerordentlich kompliziertes Thema, das unumgänglich mit einem einseitigen Sachverstand beantwortet werden kann. Aber selbst wenn die Mittelmächte entschlossen wären, dieses Ja auszusprechen, so ergäbe sich so viele technische Schwierigkeiten, daß sie ohne Gegenversprüche der Mittelmächte, nicht zu lösen sind. Dieser Punkt bezieht sich also im Stadium der Erwägung der maßgebenden deutschen Faktoren. Das allgemeine Urteil hier geht dahin, daß die Note Wilsons die Möglichkeit zu einer Fortsetzung der Besprechungen die. Was das Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn betrifft, so ist es durch diese Antwort Wilsons noch nicht geklärt und es ist abzuwarten, wie sich die amerikanische Regierung verhalten wird. Wahrscheinlich wird sie die österr.-ung. Note erst beantworten, wenn sie im Besitze der deutschen Gegenversprüche sein wird. Die tatsächlichen Gründe des Vorgehens Wilsons gegenüber Oesterreich-Ungarn lassen sich augenblicklich nicht genau überblicken, weil dazu die tatsächlichen Grundlagen fehlen. Man bemerkt hier nur, man glaubt keinen Anlaß zu besonderen Verorgnissen zu haben, trifft jedoch alle entsprechenden Vorkehrungen.

Samara von den Bolschewiki genommen.

Moskau, 8. Okt. WTB. Petersburger Telegramm. Ag. Samara ist von den Bolschewiki genommen. Am 7. 10., abends 8 Uhr wurde Samara von unseren tapferen Truppen eingenommen. Sie wurden mit Jubel von der Be-

völkerung begrüßt. Noch vor der Einnahme der Stadt hatten sich die Arbeiter gegen die Tschechoslowaken erhoben. Die Siegesbeute, die unseren Truppen in die Hände fiel, ist ungeheuerlich und läßt sich im Augenblick noch nicht annähernd überblicken. Damit ist auch der letzte Stützpunkt der Gegenrevolution unter den wuchtigen Schlägen der roten Armee gefallen. Jetzt ist das ganze Wolgagebiet in unserer Hand. Jetzt werden wir das für das junge Sowjet-Rußland so nötige Brot erlangen. Dieser Sieg gibt uns neuen Mut im Kampfe für die Ideale des Kommunismus.

Die französischen Flugblätter im Elsaß.

Die von französischen Agenten im Elsaß verbreiteten Flugblätter und Plakate betonen sich nicht nur der französischen und deutschen Sprache, sondern auch des Elsässer Dialekt, um von den Einwohnern recht verstanden zu werden.

Jeder Elsässer, wo uns uff d'z'it heißt, d' Wohret zu verbreiten, macht sich um unser' armt' Heimat verdient; unser' vertowel' Vaterland' word' sich d'ruff' dankbar' zeige, heißt es da unter anderem. So liegt eine hübsche Ironie darin, daß die Franzosen, die doch die arbeitsfähige Abstammung der Elsässer immer betonen, erzwungen sind, sogar in ihren Aufrufen an die elsässische Bevölkerung den urdeutsch-alemanischen Dialekt zu gebrauchen, wenn sie recht verstanden werden wollen. Daß nichts besser gelungen ist, das Deutschsein der Elsässer zu beweisen, das hat man sich in dem „vertowel' Vaterland'“ wohl nicht ganz klar gemacht?

Die politische Amnestie.

Berlin, 9. Okt. Die neue Regierung wird, wie angekündigt, eine Amnestie für politische Verbrechen erlassen. Die Amnestie wird sich auch auf eine Reihe von Verurteilungen in den besetzten Gebieten beziehen.

Weitere Bestimmungen.

Köln, 10. Okt. Di. Köln. Ztg. schreibt: Die Stunde ist so ernst und folgenreich, daß wir uns weiterer Betrachtungen enthalten, die in die Erwägungen der Regierung eingreifen oder durch Maßnahmen deren Ergebnis vorweg nehmen möchten. In aller Ruhe und Geduld, des sind wir gewiß, wird auch die öffentliche Meinung dem weiteren Verlauf der nunmehr angeknüpften Verhandlungen und die schließlich Entscheidung abwarten.

Die Köln. Volksztg. sagt zu Wilsons Antwort auf die deutsche Note: Sie entspricht der Haltung die Wilson bisher eingenommen hat. Wilson beantwortet das deutsche Angebot nicht gleich mit der Erklärung der Annahme, sondern er wünscht vorher sicher zu sein, daß die Bedingungen, die er gestellt hat und die deutscherseits jetzt angenommen sind, endgültig auch so ausgelegt werden, wie er es wünscht und wie er sie versteht. Wilsons Antwort sagt noch nichts davon, daß sie nach Einholung der Ansichten seiner Verbündeten ergangen sei. Man hat es als zunächst nur mit einem Schritt Wilsons allein zu tun. Die Frage des Waffenstillstandes, die Wilson aufgeworfen hat, zu beantworten, sind wir unsererseits aus verschiedenen Gründen angefaßt der Schranken, die der Presse gesetzt sind, nicht in der Lage. Die amtliche Antwort muß natürlich dem Reichkanzler überlassen bleiben, der nach der jetzt geltenden Ordnung der Dinge diese Antwort in Uebereinstimmung mit dem Reichstag geben wird, dessen führende Vertreter ja jetzt seinen eigenen Rat bilden. Die Forderung, daß Deutschland die besetzten Gebiete räumen möge, die der

Der Traum in Feindesland.

Roman von Julius Sessenthal

„Nun, mir persönlich verdröhlt es nicht, ob Deutschland ein Feind oder ein Belgier war; für mich ist er der größte aller menschlichen Verbrechen seit Erschöpfung der Welt. Ich sehe wirklich nicht ein, warum wir die deutschen Arbeiter nicht töten sollen. Nur, weil wir zufällig mit den Deutschen Krieg führen? Ja, könnten wir damit den Deutschen vielleicht irgendwelchen Abbruch tun? — Nicht im mindesten! Wir würden durch eine Verbannung der deutschen Rasse nur uns selbst schaden. Denn die ewige Rasse — Gott sei's geklagt — schon ist anders. Wie denken Sie darüber, Raut?"

„Was Longfords Stimmung wirkte die Umgebung an. Er empfand einen eigentümlichen Reiz darin, seine bis auf's äußerste angespannten Nerven im leichten Gespräch einer Wanderhunde auszuüben. ... Die weißen Saffianfäden, die Linogel-Löcher, der wärsige Rostrost, die mattschimmernden, weinroten Kugeln, die Gemälde von Wobelin, die schweren Barchant, durch die das Tageslicht nur gedämpft eindringt ... das alles erweckte in ihm ein Gefühl wohliger Geborgenheit.

„Ja, um die Wahrheit zu sagen, Malaba, ich kenne wohl deutsche Rasse, aber von englischer Rasse ist zu und nach Amerika nicht der Ruf gedrungen. ... Obgleich ich mich in Ihnen durchaus bei. Die Rasse hat mit der Politik nicht das mindeste zu tun. Ich würde nichts, was fürchterlicher wäre als die Berufsberatung fremdländischer Rasse, nur weil das fremde Land sich zufällig mit uns im Kriege befindet.“

Der Zeitungsleser nickte.

„Es freut mich, daß Sie ähnlich denken wie ich. In meinen Zeitungen bin ich vor allem Ansona an der Treibjagd auf die deutsche Rasse entzogengetreten.“

Longford fragte mit unerschütterlichem Zweifel:

„Da, was denn das überhaupt nötig? — Malord ver-

gelten wohl meine Frage; aber wir haben wenig Zeitungen im Schützengraben erhalten und diese wenigen kaum auf deutsche und unpolitische Nachrichten angesehen.“

„Das sind die einzigen, die wir haben.“

„Ob es nötig war? Stellen Sie sich ... Einem unserer größten Halbweihnachtsblätter läßt seinen literarischen Mitarbeiter, also den ersten Redakteur, den Wahnsinn niederzuschreiben, die deutsche Rasse sei minderwertige Nachkommen, aller geistigen Ursprunglosigkeit bar, und bis zum heutigen Tage nur unfruchtbar überlebt worden. Mit der deutschen Wissenschaft sei's nicht besser bestellt. Und so weiter im Text ... Derjenige Mann, auf den ganz Germania stolz sei, der Königsberger Philosoph Raut, sei nachweislich ein geborener Weile gewesen; denn seine Eltern hätten sich mit E. geheiratet und seien aus Schottland erst in Ostpreußen eingewandert. In der Dichtkunst seien Goethe und Schiller im Übermaß angekimmt worden; Schiller sei aber ein Straßendieb und Goethe überhaupt kein Dichter, sondern nur ein Verleumdeter, dessen Bedeutung darin bestehe, es zum Minister eines kleinen deutschen Fürsten trotz seiner schlechten Verse gebracht zu haben; darum hätten auch die Deutschen, die vor allem, was Regierung heiße, auf den Ruin lägen, vor ihrer Erregung Goethe so unbegrenzte Achtung ... und so weiter ... Steiß das gleiche Rezept: Entweder war er eigentlich kein Deutscher oder er wurde bislang nur überhöht.“

„Langford lachte lustig auf.“

„Aber das ist ja entsetzend. Besser brachte es kein Blatt fertig.“

„Das Übel war ernst geblieben.“

„Ich kann diese Deutlichheiten wenig wichtig finden. Sie werden jetzt einer Dame aus unseren besten Kreisen das Leben kosten.“

Der alte Herr hörte teilnahmsvoll auf.

„Ach ja, da wackelt doch heute morgen bei Bisconti Brand ein Besuch machen ... Wie geht es der Biscontin?“

„Schlecht! Leider sehr trübselig. Es soll wenig Hoffnung bestehen, sie am Leben zu erhalten, und wenn doch,

dann wird sie geistig unmadet und auf dem rechten Auge blind bleiben.“

Der Lord wachte das Haupt.

„Schade! Schade! Eine so liebe, prächtige Frau! — Aber vielleicht, liebes Kind, kauft du unsern Kap'n etwas auf?“

„Da heißt recht, Papa. Stellen Sie sich eine der kleinen Schmuckstücke an, und hören Sie auf.“

Sie schüttelte nach dem ebenbeendeten Kamin, griff nach einer Dose, deren Deckel in Silber getriebene Arbeit zeigte, entnahm eine Zigarette und ließ darauf aus einem feingelochtem Porzellanbehälter ein paar Tropfen Lavendel fallen.

Der junge Offizier beehrte sich, ihr Feuer zu weihen. Dann erzählte sie, mit dem Rücken an dem Kamin gelehnt und den rechten Arm nachlässig über dem Kopf geschoben.

Langford verwandte keinen Blick von ihr. Er konnte sich des Gedanken nicht erwehren, als würde sie mit allen Mitteln weiblicher Verführungskraft um ihn. Er würde sich gewaltiam zwingen, nicht wieder eine Lockung zu begeben. Er kniff die Mundwinkel kaum zusammen. ... Aber — es würde nichts. Er mußte wieder und wieder nach der zerstückelten Kinderhand klitten. ... Daß das alles Absicht war? — Er hatte einmal gelesen, daß es Frauen gebe, die in gute Männerknechtinnen seien, daß sie auf den ersten Blick wußten, was einem Mann gefiel. Sollte es ihm wirklich an der Stirn geschrieben stehen, daß er für solche Frauenbünde Schwärmer sei?

Er betrachtete sie nachmal.

Das meergrüne Seidengewand fiel in ihrem Falbenwurf hernieder und ließ den ebenmäßigen Knospe ihrer Länglein mehr abnehmen als erkennen. Daraus, so schön schimmerndes, etwas krauses Haar umrahmte das blaße Oval des Gesichts mit den Ritzelungen unter schön-gelbweissen Brauen, mit der griechisch-ebenen Nase und dem etwas vollen, rindlichen Mund.

(Fortsetzung folgt.)



Präsident sich in der Lage sehe, seinen Verbündeten einen Waffensstillstand vorzutragen, berührt so nahe das rein militärische Gebiet, daß sich eine Stellungnahme dazu einstellen wird. Auch müssen wir der zwischen den Zellen hindurch schillernden Ansicht entschieden widersprechen, als wenn es im deutschen Reich eine Oberhoheit gebe, die allein die Trägerin des Krieges auch in seiner reinsten Bestehensform gewesen sei, während die große Masse des Volkes nicht von der Notwendigkeit, Deutschland zu verteidigen, durchdrungen gewesen, sondern gewissermaßen vergewaltigt worden sei. Wenn Präsident Wilson dieser Ansicht sein sollte, dann irt er.

Die parlamentarischen Unterstaatssekretäre.

Berlin, 9. Okt. Es ist anzunehmen, daß die beachtliche Ernennung von parlamentarischen Unterstaatssekretären in nächster Zeit erfolgen wird. Der sozialdemokratische Abg. Dr. David wird als Unterstaatssekretär in das Auswärtige Amt eintreten, und sein Fraktionsfreund, der Gewerkschaftler Robert Schmidt ist als Unterstaatssekretär für das Reichswirtschaftsamt in Aussicht genommen. Der sozialistische Abg. Konrad Haubmann, der seit langem dem Reichskanzler Brüning politisch nahesteht, soll in die Reichskanzlei berufen werden. In welcher Form das geschehen wird, ob als weiterer Staatssekretär oder als Unterstaatssekretär, ist noch nicht entschieden.

Milderung des Belagerungszustandsgesetzes.

Berlin, 9. Okt. Der vom Reichskanzler in seiner Programmrede angekündigte Befehl des Kaisers an die stellvertretenden Kommandierenden Generale zur Milderung der Härten des Belagerungszustandsgesetzes ist auf Grund der eingehenden Besprechungen, die am Sonntag in dem neuen Ministerrat stattgefunden haben und auf Grund des Vortrages, den daraufhin der Reichskanzler am Montag dem Kaiser in Potsdam gehalten hat, nunmehr ergangen. Danach haben sich die stellvertretenden Kommandierenden Generale in allen nicht rein militärischen Angelegenheiten, also besonders auf dem Gebiet der Zensur, des Zensur- und Beschlagnahmewesens mit dem zuständigen Oberpräsidenten in Verbindung zu setzen und mit diesem das Einvernehmen herzustellen. Wenn ein Einvernehmen nicht zu erzielen ist, so muß die Angelegenheit dem Obermilitärbefehlshaber in der Heimat, der bekanntlich der Kriegsminister ist, vorgelegt werden, und der Kriegsminister entscheidet, wie die S. 3. am 11. Okt. feststellt, auf Grund der Befehle des Reichskanzlers selbst. Damit ist in allen Zensurangelegenheiten und in den Beschlagnahmewesen die volle Verantwortlichkeit des Reichskanzlers vor dem Parlament gegeben.

Der Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Berlin, 9. Okt. Der Statthalter v. Elz-Lothringen v. Dallwitz hat nunmehr die erwartete Entlassung erhalten. Dallwitz, der früher preussischer Minister des Innern war, war ein starrer Befehlshaber der preussisch-konservativen Auffassung und hat sich jederzeit gegen eine Autonomie Elsaß-Lothringens und für den Anschluß Elsaß-Lothringens an Preußen ausgesprochen. Durch die Ankündigung des Reichskanzlers, daß die Reichslande volle Autonomie erhalten sollen, war das Ausscheiden des Herrn v. Dallwitz ohne weiteres gegeben.

Beurlaubung der Deutsch-Tiroler.

Wien, 8. Okt. Die Böhmer meiden: Einer Beurlaubung von Deutsch-Tirol, die den Ministern des Innern auf die Beurlaubung der Deutschen Tiroler, besonders an der italienischen Sprachgrenze, aufmerksam machte, erklärte Graf Burian, daß zur Beurlaubung kein Anlaß vorliege. Besonders betonte Graf Burian, daß der Friedensvertrag der Komarje an Wilson sich ausdrücklich auf Punkt 9 seines Friedensprogramms beziehe, in welchem nur von einer Beurlaubung der Grenzgebiete nach den klar erkennbaren nationalen Linien die Rede sei. Die Tiroler Beurlaubung könne auf Grund anderer Äußerungen Wilson auch für sich den Grund der Selbstbestimmungsrechts der Völker in Anspruch nehmen. Wahr könne auch in Tirol nichts geschehen, was gegen den Willen der großen Mehrheit des einen oder anderen Teiles des Landes geschieht sei.

Die Auflösung des polnischen Staatsrats.

Wien, 10. Okt. Zur Vorgeschichte der Auflösung des polnischen Staatsrats, die der polnische Regenschafsrat jetzt angeordnet hat, wird von polnischer Seite berichtet:

Der polnische Regenschafsrat hat Kenntnis davon erhalten, daß am 15. Okt. in Paris die Nationalräte der slawischen Völker Oesterreichs zu einem Kongress zusammenzutreten sollen. Auf diesem Kongress soll von den erwähnten Nationalräten, also auch vom polnischen Nationalrat in Paris, die Selbständigkeitserklärung der slawischen Völker und Staaten proklamiert werden. Dadurch wollen es diese Nationalräte, selbstverständlich im Einvernehmen mit der Entente, erreichen, daß ihre Vertreter als die Repräsentanten der selbständigen slawischen Staaten den koll. kommenden Friedensverhandlungen zugezogen werden. Die polnische Regierung in Warschau wäre auf diese Art von den Friedensverhandlungen direkt ausgeschlossen worden. Gekündigt wurde in

Warschau bekannt, daß auch die Altpolen in Warschau u. Krakau ähnliches planen und sich damit über den Regenschafsrat, also über die jetzige Repräsentanz des polnischen Staates hinwegsetzen wollen. Auf Grund dieser Nachricht sah sich der polnische Regenschafsrat veranlaßt, zu den gemeldeten Regenschafsräten, also zur Auflösung des Staatsrates zur Bildung einer demokratischen Regierung und zur Schaffung eines auf breite demokratische Grundlagen gegliederten polnischen Landtags zu schreiten. Der polnische Regenschafsrat und die bisher leitenden Kreise in Warschau wollen sich damit den Einfluß auf den weiteren Gang der Entwicklung sichern. Es ist nicht anzunehmen, daß das Telegramm, welches der deutsche Reichskanzler am 7. Okt. an den Regenschafsrat in Warschau geschickt hat, mit diesen Vorgängen des polnischen Regenschafsrates im Zusammenhang steht, sondern die Verfügung der Warschauer Regierung und das Telegramm des Reichskanzlers dürften sich gekreuzt haben.

Aus Stadt und Bezirk.

Magd., 11. Oktober 1918.

Hebetrugen wurde eine händige Lehrstube an der kath. Volksschule in Gündringen O.V. Hrb. dem Hauptlehrer Duffing in Weiskopf O.V. Gemünd.

Zum Geburtstag der Königin.

Zum Geburtstag der Königin am 10. Oktober schreibt der „Staatsanzeiger“: In inniger Dankbarkeit entgegenwärtigen wir uns ihr landesmütterliches Wirken, das in unermüdblicher Fürsorge den Werken der Wohltätigkeit gewidmet ist. Ihre warme Anteilnahme gilt vor allem den Kriegern draußen im Felde. Unter der Schutzherrschaft der Königin steht das Rote Kreuz, ihres tatkräftigen Wohlwollens erfreuen sich die Bestrebungen aller dieser, die den lebendigen Zusammenhang mit den Kämpfern pflegen, unter deren Heldentaten die der württembergischen Truppen gerade in diesen Tagen wieder mit besonderem Glanze hervorleuchten. Den Tapferen an der Front zu zeigen, daß ihnen das Vertrauen, die Liebe und die Verehrung der Heimat gehört, ist die Königin unter der Mitarbeit des ganzen Landes eifrig bemüht. Gleichermassen gelten ihre warmherzigen Bemühungen den wohltätigen Anstalten im Lande, die sie unter ihre Obhut genommen hat, und der sozialen Fürsorge, durch die die Not des Krieges gelindert wird. Ernste Tage, wie die es sind, die wir jetzt durchleben, knüpfen das Band zwischen Volk und Königshaus noch enger als zuvor, und so gedenken wir mit besonderer Wärme und Dankbarkeit in diesem höchsten Kriegsjahr Ihrer Majestät der Königin, deren neues Lebensjahr im treu behüteten Vaterland ein gelegenes sein möge. — Wie alljährlich hat die Königin aus Anlaß ihres Geburtstages eine Reihe von Wohltatsmaßnahmen mit außerordentlichem Interesse beauftragt, wobei insbesondere die Kinderfürsorge im Hinblick der Kriegspatenschaft, sowie Fürsorge-Einrichtungen für Arbeiterinnen Berücksichtigung fanden.

Andeichnungen. Anlässlich des Geburtstages S. M. der Königin wurde dem Charlottenkreuz verliehen an: S. Pöhlting, Schreinermeister, L. Schlotterbeck, Seltenermeister, Johanna Stöckle, Sofie Sautter, Arbeiterin in Rosold, Hauptlehrer Schwarzmaier, Bernack, Hauptlehrer Schwart, Pfundner, Darlehenskassenrater Dull, Effingen, Frau Pfarrer Wiedmann, Gillingen.

Verfaul von Kartoffeln. Es wird darauf hingewiesen, daß der von der Ortsbehörde des Verbrauchers ordnungsmäßig ausgestellte Bezugsschein für den Bahntransport von Kartoffeln über die Kommunalverbandsgrenze keines Befüllungs- oder sonstigen Vermerks durch das Schultheißenamt des Erzeugers bedarf und daß Kommunalverbände oder Schultheißenämter gegen die Bezugsscheine gerichtete Ausfuhrverbote nicht erlassen können. Der schon im Vorjahr nicht mehr freigegebene Zwanzig Kilogramm Verkehr ist auch im laufenden Wirtschaftsjahr nicht zulässig.

Ein. Nach längerer Pause trat auch hier wieder eine recht bedrückende Todesnachricht vom Felde ein. Unser langjähriger dienstfertiger Stabsarzt Martin Scheinberger, der anfangs Oktober vom Kriegsdienst abgetrennt und seiner heimlichen und mit Freunden wartenden Familie und sein Dienst wieder gegeben worden wäre, erkrankte noch an der Ruhe im Felde und starb ganz unerwartet schnell am 11. Sept. im Feldlazarett. In schwerer Trauer um ihren geliebten treuen Hausvater trugen die Frau mit 3 Kindern und Großvater Jakob Bräunle. Allgemeine Teilnahme wendet sich der schwergeprüften Familie zu. Der Trauergottesdienst findet am nächsten Sonntag, den 13. Oktober hier in der Kirche nachm. 1 Uhr statt. Dies auch zur Nachricht für seine Kollegen in der Umgebung.

Aus dem übrigen Württemberg.

Unterweidenbach. Auf der vor einigen Tagen hier abgehaltenen Generalversammlung der Sozialdemokraten im 7. Reichstagswahlkreis wurde Genosse Wagner einstimmig als Kandidat für die nächsten Reichstagswahlen aufgestellt. Die Kandidaturkandidatur im 7. Reichstagswahlkreis hat keine Änderung erfahren.

Leonberg. Am letzten Montag mußte der Gemeinderat wegen eines Brandfalls im Rathaus, der leicht gefährliche Ausdehnung hätte annehmen können, eilen werden. Das Feuer ist mitten in der Nacht ausgebrochen

und vom Nachwächler im ersten Stock des Rathauses erdrückt worden, wo die Notstandsbühnen untergebrochen ist. Ein Bügelisen war an die elektrische Leitung angeschlossen; das Eisen wurde glühend und durchbrannte den Tisch, auf dem es stand. Der wachsamem Nachwächler wurde eine Belohnung von 10 A bewilligt. Wenn das Feuer nicht erdrückt worden wäre, so wäre das Rathaus mit seinem teilweise unerlöschlichen Inhalt abgebrannt, ebenso eine große Anzahl militärischer Kleidungsstücke.

Stuttgart. Unter teilweisem Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die Strafkammer gegen den 46 Jahre alten Landtagsabgeordneten und Vorsitzenden der Unabhängigen sozialdemokratischen Partei, Ferdinand Hofschla aus Böhmen, wohnhaft in Cannstatt. Der Angeklagte hat verdächtige Druckschriften, sogenannte Spartakusbriefe in Berlin und Württemberg unter Pseudonym verbreitet. Der politisch äußerst tätige Beschuldigte gibt die zu, will aber damit nur die Absicht gehabt haben, die alte Reichstreue Sozialdemokratie zu bekämpfen. Die Staatsanwaltschaft nennt dies ein Treiben von größter Gefährlichkeit, während die Verteidigung den Vorwurf abzuschwächen sucht und besonders hervorhebt, daß der Sohn des Angeklagten die Umschlüge geschrieben und ein Bekannter die Briefe abgeschickt habe. Der Angeklagte bestreitet ganz entschieden, daß er dieser Tat schuldig sei, und beendete seine Ausführungen mit der Behauptung, daß das, was er seit August 1916 getan habe, jetzt in den Händen des neuen Reichskanzlers offizielle Politik geworden sei. Nach langer Beratung erkannte das Gericht wegen Fehlens gegen die Druckschriften des Herrn Generalkommandos auf zwei Monate Gefängnis, verbißt durch die Untersuchungsbehörden.

Vom mittleren Kocher. Ein Erlebnis eigener Art hatte ein Gasthofbesitzer in einer schon gelegenen, von Wandernern vielbesuchten Stadt. In fleischloser Woche kam ein Herr in den Gasthof, der sehr hungrig tat und bringend um ein Fleischgericht bat; aber Fleischwaren habe er nicht. Selbstredend Abweisung, weil fleischlose Woche. Die Bitten werden dringlicher — zum Heranzweihen. Der gutmütige Gasthofbesitzer geht aus Mitleid schließlich nach, und dem Gast mündet das Essen recht gut. Aber die Ueberraschung kam nach für den Wirt: ein Straßenspieler wegen verdächtigem Fleischhandel. Er war einem Spiegel zum Opfer gefallen. Solch sittenwidrige Verführungen unter mitleiderregenden Vorspiegelungen durch Spiegel sollte die Behörde nicht dulden.

Königlicher Gnadenverleih.

Der König hat heute am Geburtstag der Königin verfügt:

Sch will den Ehefrauen und Witwen von Teilnehmern an dem gegenwärtigen Krieg, die bis zum heutigen Tage von den bürgerlichen Gerichten, Polizei- und Verwaltungsbehörden des Landes rechtskräftig ausgesprochenen noch nicht vollstreckten Strafen nebst den Nebenstrafen und Kosten in Gnaden erlassen haben, sofern nur auf Geldstrafe bis zu zweihundert Mark oder Haft bis zu zwei Wochen oder Gefängnis bis zu zwei Wochen je einschließend, allein oder in Verbindung miteinander oder mit Nebenstrafen, erkannt ist. Ausgenommen sind Strafen wegen solcher Handlungen, welche die Ehre eines Kriegsteilnehmers erst nach Entlassung ihres Ehemanns von den Fahnen begangen hat. Doch will ich in diesen Fällen Eingeborschenheit für Begnadigung entgegensehen, wenn besondere Umstände den Nachlaß oder die Milderung der Strafe angezeigt erscheinen lassen.

Handels- und Marktberichte.

Altensteig, 10. Okt. Auf den gestrigen Schweine- und Lammmarkt wurden zugeführt: 9 St. Läufer Schweine und 42 St. Milchschweine. Der Preis stellte sich bei Läufer Schweinen auf 135—170 A, bei Milchschweinen auf 70—125 A per Stück. Bei etwas weichen Preisen blieb ein kleiner Rest Milchschweine unverkauft.

Calw. Auf dem gestrigen Stallgefundenen Schweine- und Lammmarkt wurden zugeführt: 157 Milch- und 3 Läufer Schweine. Der Handel war ziemlich flau; es wurde aber doch der größte Teil abgesetzt. Bei Milchschweinen wurden für 1 Paar Milchschweine 110 bis 220 A pro Paar bezahlt, für 1 Paar Läufer 230 bis 300 A. Es waren keine Händler am Platz.

Seite Nachrichten.

Städt. O.K.

Nach der Antwort Wilsons.

Basel, 10. Oktober. Dr. H. Die französische Botschaft meldet, werden sich die alliierten Regierungen Wilsons Stellungnahme zur deutschen Friedensnote anschließen. Solange nicht nähere Erklärungen der deutschen Regierung vorliegen, werden die Regierungen der Alliierten nicht antworten.

Basel, 10. Okt. Dr. H. „Daily Chronicle“ meldet, daß die Beratungen der Unterhausparteien haben der deutschen Friedensnote gegolten. Die liberalen Parteien stellen sich durchaus auf den Boden des Friedensgedankens, wenn ein für England ehrenvoller Friede geschlossen und der Gedanke des Völkerbundes durchgeführt werde.

Der neue große Angriff im Westen.

Genf, 10. Okt. Dr. H. Die zwischen St. Quentin und Cambrai sich entwickelnden heftigen Kämpfe sollen

nach Ansicht der schwäbischen Blätter den großen erwarteten Angriff der Entente darzustellen.

Die Kriegstage am Abend des 10. Okt. Berlin, 10. Okt. WTB. Drahtb. Amlich wird mitgeteilt. Vor unseren neuen Stellungen an der Schlachtfrent östlich Cambrai und bei St. Quentin und auf beiden Fronten sind feindliche Angriffe gescheitert.

Witwahl. Wetter am Samstag und Sonntag. Vorwiegend trocken und vielfach heiter, mäßig kühl.

Für die Schriftleitung verantwortlich Paul Sage, Nagold. Druck u. Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Müller) Nagold.

Amstliches.

A. Oberamt Nagold. Kohlenversorgung.

Dieserigen Haushaltungen, welche von ihrem Kohlenhändler bis jetzt noch gar nicht oder noch nicht vollständig beliefert worden sind, werden aufgefordert, den noch nicht eingedachten Bedarf sofort beim Ortsvorsteher ihrer Gemeinde unter Angabe ihres Kohlenhändlers anzumelden.

Die Herren Ortsvorsteher werden beauftragt, die Meldungen in einem Verzeichnis aufzunehmen und dieses Verzeichnis bis spätestens 20. d. Mts. hierher vorzulegen.

In dem Verzeichnis sind diejenigen Kunden, welche

bis jetzt noch keine Kohlen erhalten haben, besonders zu bezeichnen.

Den 10. Oktober 1918.

Reg.-Rat. Kommerell.

Kriegsgefangene.

Wie die Zentralpolizeistelle Württemberg mitteilt, ist in letzter Zeit des Jahres die Wahrnehmung gemacht worden, daß entlassene Kriegsgefangene in den Wäldern ständige Lagerstellen unterhalten, die sie auf ihrer Flucht benötigen. In diesen Lagern wurden größere Mengen von Nahrungsmitteln gefunden, die zum Teil in den benachbarten Dörfern gestohlen, zum Teil aber auch von den in der Gegend arbeitenden Gefangenen zusammengetragen worden waren. Diese Lager dienen einerseits dazu, den britischen Gefangenen die Flucht dadurch zu erleichtern, daß sie auf diese Weise heimlich ihre Fluchtmittel sammeln, andererseits dienen sie als Ergänzungslager für die auf den den Gefangenen bekannte Fluchtwegen durchkommenden fremden Gefangenen.

Die Bevölkerung des Bezirkes wird daher aufgefordert, von derartigen Sachverhältnissen sofort die nächste Ortspolizeibehörde bzw. das Landjägerkorpskommando in Kenntnis zu setzen.

Den 10. Okt. 1918.

Reg.-Rat. Kommerell.

Es wird hierdurch bekannt gegeben, daß Anträge von industriellen Betrieben, Stadtverwaltungen usw. auf Sonder-

zulassung oder Bestätigung des freihändigen Kaufs von Hilfsfrüchten zwecklos sind, da sämtliche jagdbaren Bestände an Hilfsfrüchten zur Deckung des Bedarfs für Heer und Marine und zur gleichmäßigen Verteilung an die in der Kriegswirtschaft tätige Bevölkerung gebraucht werden.

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß Hilfsfrüchte, die nach § 1 Abs. 4 der Reichsgesetzordnung vom 29. Mai 1918 (Reichs-Gesetzbl. S. 425) grün geerntet, aber alsdann nicht als Grünmehl verbraucht, sondern durch Dörren haltbar gemacht sind, der Beschlagnahme genau so unterliegen, wie ausgetrocknete Hilfsfrüchte. Nach der genannten Bestimmung werden von der Beschlagnahme nur diejenigen Hilfsfrüchte nicht getroffen, die zur Verwendung als Feinmehl angebaut und zu diesem Zwecke auch geerntet sind. Werden die Hilfsfrüchte als Grünmehl nicht verwandt, so tritt die Beschlagnahme ein.

Nagold, den 10. Okt. 1918.

R. Oberamt.

Reg.-Rat. Kommerell.

A. Gv. Bezirksfürsorgeamt Nagold.

An die Schuldverwalter, ersten und einzigen Lehrer.

Die Frist für Zeichnungen von Schülern in mittlernbergschen Schulen auf die 9. Kriegsanleihe wird mit Rücksicht auf die in die Zeichnungsfrist fallenden Herbstferien und mit Einsichtnahme des Reichsbank-Direktoriums bis 30. Okt. d. J. verlängert.

Nagold, 10. Okt. 1918.

Schulrat Schott.

Gesucht werden einige Zugschaffnerinnen sowie mehrere Stationsarbeiter zum sofortigen Eintritt.

Verwendungen mit Vorstrafenzeugnis belegt zu richten an die

Bahnstation Calw.

Klavierstimmer

der Hofpianofortefabrik C. A. Pfeiffer, Stuttgart kommt in diesen Tagen hierher.

Aufträge für hier und Umgegend nimmt entgegen

Nagold, Redaktion des Gesellschafter.

Ein einfaches gut empfohlenes

Dienstmädchen,

das schon gedient hat bei familiärer Behandlung per 1. oder 15. November nach Edingen gesucht.

Ankunft erteilt Herrn. Reichert, Nagold.

Effringen.

Einige fleißige

Mädchen

werden für dauernde Arbeit

sofort gesucht.

Firma Heinrich Vogt.

Soeben erschienen!

Schwäbische Kunde.

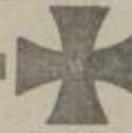
2. Buch cart. 3.-.

Bekanntlich der erste Band des unauflöslichen Berrückten und die Schlachten und Gefechte unserer schwäbischen Truppen in der ersten Zeit des Krieges, so werden in dem 2. Bande die schweren Kämpfe der 26. Reserve-Division an der Aare, der 54. Reserve-Division vor Namur und bei La Bassée, der 28. Infanterie-Division in Flandern und in Ostland und der 27. Division in den Argonnen geschildert, und wahrlich, die Bilder, die sich vor dem Auge des Lesers entrollen, sie erzählen von Heldentaten schwäbischer Helden, die ein weithin sicheres Denkmal sein und bleiben werden.

Auch der 2. Band zeigt, daß hier ein Erinnerungsbuch für unsere Krieger und deren Familien.

Das Kriegsbuch des schwäbischen Hauses geboten wird. Vorrätig bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.



Nagold, 10. Okt. 1918.

Todes-Anzeige.

Lieserschlüßler teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unser innigstgeliebter, treuester Mann, Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Schwagerjohn

Fried. Marquardt

nach 47 Monate treuester Pflichterfüllung fürs Vaterland im Alter von 32 Jahren am Mittwoch Mittag um 4 Uhr im Ref.-Lazarett Nagold nach kurzer aber schwerer Krankheit unerwartet schnell gestorben ist.

Um stille Teilnahme bitten die tiefbetroffenen Hinterbliebenen:

die Gattin: Karoline Marquardt geb. Fenechbacher mit ihren 5 Kindern, die Mutter: Johanna Marquardt Wwe. und die Geschwister.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 13. Oktober mittags 2 Uhr statt.



Alppeg-Obhansen, den 7. Okt. 1918.

Trauer-Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht mit, daß unser einziges liebes Kind, Engel und Ursel

Anneliese

nach kurzer, aber schwerer Krankheit im Alter von 3 Monaten uns durch den Tod entrissen wurde.

In tiefer Trauer

die Eltern: Otto Spieß, Monteur mit Frau Christiane geb. Roth,

die Großmutter: Marie Roth Wwe. mit Kindern,

die Urgroßmutter: Magdalene Dittus, Christiane Roth.

Die Beerdigung fand am 8. Okt. in Alppeg statt.

Feldpost-Schachteln

in allen Größen, auch 5 und 10 Pfd. Schachteln billigt bei

G. W. Zaiser, Buchhandlung, Nagold.

Bitte um Liebesgaben für die Nagolder Lazarette.

Uns. Hinweis auf das vorhandene große Bedürfnis bitten wir um gütige Zuzahlung von Liebesgaben. Angelegt sind derzeit namentlich Kartoffeln, aber auch Obst, Eier, Mehl, Gemüse und andere Lebensmittel sind jederzeit sehr willkommen.

Die Bezirksammelfiere: Seminarektor Dietzel.

Käsemarke 15

werser 75 g Käse bei Schittenhelm, Schmid, Frick, Schnou Wwe., Berg & Schmid, Orttinger vom Samstag ab eingelöst. Nagold, den 10. Okt. 1918. Stadtkath.-Amt. Nagold.

Reißig-, Stroh-, Holz- u. Stangenverkauf.



Die Stadtgemeinde Nagold bringt am nächsten Montag nachmittags 2 Uhr aus Waldstrich 1000 Rb. Stroh, 1000 Rb. Holz, 1000 Rb. Stangen, 1000 Rb. Stangen, 1000 Rb. Stangen zum Verkauf.

2100 Redkreißigwellen, 2 Tote Strohholz im Boden und 24 St. Baststangen I. u. II. Klasse, über 15 m lang, und 4 St. Baststangen, 11-13 m lang. Zusammenkunft bei der Pflanzschule in Abteilung Stadtkaser.

Die neuen Postgebühren, gültig vom 1. Oktober ab, sind zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Bäckerlehrling nach Pforzheim gesucht.

Ein solcher findet eine gute Lehrstelle bei sofortigem Eintritt.

Zu erfragen in der Stadtkaser d. St.

Klavierstimmen

Werkstatt f. Reparaturen A. Künzel, Klaviertechniker. Nagold, hintere Gasse 280.

Kalender

zu haben bei G. W. Zaiser, Nagold.

Haiterbach.

Berkaufe

1 Zugpferd

(Braunwallach)

10 Jahre alt, schöne Figur.

Schilling z. „Krone“.

